

# Islamische Theologie als Wissenschaft

## Funktionen, Methoden, Argumentationen<sup>1</sup>

Ömer Özsoy

### 1. Entwicklung der islamisch-theologischen Einrichtungen in Deutschland

Mit Nachdruck empfahl der Wissenschaftsrat im Januar 2010 die Gründung von »institutionell starken Einheiten Islamischer Studien« an mehreren staatlichen Universitäten in der Bundesrepublik, die der islamisch-theologischen Forschung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen sollten.<sup>2</sup> Der Fokus der Empfehlungen richtet sich einerseits auf die religiöse Pluralisierung und andererseits darauf, die wissenschaftliche Qualität von Forschung und Lehre zu sichern, das Gespräch mit den anderen Formen wissenschaftlicher Weltauslegung zu intensivieren und auch eine verlässliche theologische Basis für den interreligiösen Dialog zu schaffen. Drei Punkte werden hier besonders hervorgehoben: 1. Die Muslime haben das Recht, über ihre Situation und ihr Erbe als Muslime zu reflektieren und entsprechende Entwicklungen einzuleiten. 2. Bestehende Institutionen und Fächer sind kein Ersatz für die islamische Theologie. 3. Islamische Theologie ist sowohl ein Bedürf-

---

1 Viele Gedanken und Argumente in diesem Beitrag gehen auf ständige Reflexions- und Austauschprozesse über eine mögliche islamische Theologie im deutschen Kontext zurück, die in Frankfurt seit 2006 geführt werden und sich besonders mit der Gründung der Postdocgruppe »Wissens- und Methodenkonzepte in den Islamischen Studien« intensiviert haben. Von daher sehe ich mich in der Pflicht, diesen Beitrag als eine Frankfurter Perspektive zu titulieren. Eine vollständige Zusammenfassung dieser Reflexions- und Austauschprozesse wird im Namen der Beteiligten in der ersten Ausgabe der neu erscheinenden »Frankfurter Zeitschrift für islamisch-theologische Studien« erscheinen.

2 *Wissenschaftsrat*, Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen, Berlin 2010, in: [www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/9678-10.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/9678-10.pdf)

nis der Muslime als auch anderer Disziplinen und der deutschen Gesellschaft.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die ersten Schritte zur Gründung islamisch-theologischer Einrichtungen an deutschen Hochschulen viel weiter zurückreichen als die Empfehlung des Wissenschaftsrats. Die einzige Einrichtung, welche auf die genannte Empfehlung hin ihre Tätigkeit aufnahm, ist die an der Universität Tübingen. Alle anderen Universitäten, an denen jetzt Zentren für Islamische Theologie bzw. Islamische Studien entstanden sind, hatten bereits in den 2000er Jahren einige Anstrengungen diesbezüglich unternommen.<sup>3</sup> Dank der hochschulpolitischen Initiative und großzügigen Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der jeweiligen Bundesländer und des Engagements von sechs Universitäten haben wir heute in Deutschland insgesamt vier Zentren für islamische Theologie, die das Fach unterschiedlich benennen, den Fächerkanon unterschiedlich gliedern und ihre wissenschaftlichen Ziele verschieden akzentuieren.<sup>4</sup> Diese Vielfalt ist nicht nur legitim, sondern auch erwünscht, solange es sich um Variationen wissenschaftlicher Standpunkte handelt. Denn der gemeinsame Auftrag ist ein wissenschaftlicher: ein neues universitäres Fach in Deutschland zu etablieren, das in zwei Traditionen verwurzelt ist: derjenigen der islamischen Wissenschaften und der europäischen Wissenschaftstradition. Dies ist eine große Herausforderung und eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Ausschlaggebend waren bislang allerdings zwei unterschiedliche Zielsetzungen für das Studienangebot islamische Theologie bzw. islamische Studien: die Imamausbildung und das Theologiestudium. Die eigentliche Betonung der Empfehlung des Wissenschaftsrats liegt eindeutig auf der Integration der islamischen Theologie in den Fächerkanon des deutschen Universitätswesens. Dass die Empfehlung des Wissenschaftsrats in der Öffentlichkeit dahingehend verstanden wurde, Imame auszubilden, zeigt eindeutig, welch großes Bedürfnis in diesem Bereich vorliegt. Die Ausbildung von Imamen kann jedoch keine Aufgabe der Universität sein, denn die Universitäten verfügen weder über eine derartige Befugnis, noch können bestimmte wesentliche Kompetenzen hierzu

---

3 Für die Vorgeschichte dieser Einrichtungen siehe: *Wolfram Weiße* (Hg.), *Theologie im Plural – eine akademische Herausforderung*, Münster u. a. 2009.

4 Hier seien nur die Benennungen der Einrichtungen erwähnt: Zentrum für Islamische Theologie (Münster/Osnabrück, Tübingen), Zentrum für Islamische Studien (Frankfurt/Gießen), Department für islamisch-religiöse Studien (Erlangen-Nürnberg).

alleine an der Universität erworben werden. An dieser Stelle fällt dem Koordinationsrat der Muslime, als der größten muslimischen Dachorganisation, eine wichtige Aufgabe zu. Primär gilt es, den Aufgabenbereich eines Imams zu definieren und damit einhergehend bestimmte Standards für die Imamausbildung zu setzen. Damit alle Imame eine Ausbildung nach denselben Standards durchlaufen können, sollten die bestehenden Organisationen gemeinsame Institutionen und Programme entwickeln. Folglich würde das für theologische Kernkompetenzen der Gemeinden sorgen und ihnen eine gewisse Basis ermöglichen. Natürlich sollte das in Zusammenarbeit mit den Universitäten geschehen, denn ohne die daraus resultierende kritische Reflexion ist hier keine Hilfestellung beim Lösen von aktuellen Problemen möglich.

## 2. Zwischen Reflexion der eigenen Bedingtheit und echter islamischer Gelehrsamkeit

So schnell die Zentren entstanden sind, so rasch sind auch kritische Stimmen laut geworden. Auch wenn die Auslöser der bisherigen Kritiken konkrete Äußerungen und Publikationspraktiken mancher junger muslimischer Theologen zu sein scheinen, wird einerseits der islamischen Theologie kategorisch abgesprochen, echte Wissenschaft zu sein oder sein zu können, andererseits wird ihr vorgeworfen, als eine sich der Wissenschaftlichkeit verpflichtende Disziplin nicht authentisch islamisch sein zu können. Beiden Seiten ist gemein, dass sie essentialistisch argumentieren. Denn sie werfen der neu zu etablierenden islamischen Theologie in Deutschland vor, Erkenntnisse zu beanspruchen, die ihren »eigentlichen« Grundlagen widersprechen. Den einen Stimmen zufolge sei die wahre islamische Theologie ein geschichtlich, gesellschaftlich und geographisch bedingtes Phänomen, das mangels Reflexion der eigenen Bedingtheit nicht in der Lage sei, sich zu reflektieren und zu aktualisieren.<sup>5</sup> Andere Stimmen kritisieren Versuche, diese Bedingtheit zu reflek-

---

5 *Hans-Thomas Tillschneider*, Fragwürdiges Plädoyer für eine infantile Theologie, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 07.06.2013, 7; *ders.*, Ein deutscher Islam muss sich erst entwickeln: Lehrstühle für islamische Theologie zu früh und zu flächendeckend, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 27.03.2014, 6. Für eine Replik vgl. *Marco Schöller*, Aus der Ferne ist die Sicht getrübt: Warum islamische Theologie an deutschen Universitäten eine Bereicherung und kein Problem ist, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 10.04.2014, 6.

tieren und das Gewordensein des Wissens zu untersuchen, als Abweichen von einer echten islamischen Gelehrsamkeit.<sup>6</sup> Für die einen liegt das Problem darin, dass eine islamische Theologie an sich dem Primat der Wissenschaftlichkeit nicht genügen könne, für die anderen darin, dass eine islamische Theologie im Westen eine hinreichende Einordnung in die traditionellen islamischen Wissensbestände verfehle.

Unter der Bezeichnung »islamische Theologie« lässt sich die Gesamtheit der islamischen Wissenschaften (*al-‘ulūm al-islāmīya*) mit allen traditionellen Prägungen verstehen. Die islamischen Wissenschaften blicken auf eine sehr lange Wissenschaftstradition zurück, die sich nie als Sonderhermeneutik verstand, sondern sich gegenwärtig geltenden Wissenschaftsprinzipien wie rationalen Methoden- und Argumentationsstrukturen sowie Selbstkritik stets verpflichtet sah. Die in der Moderne Mode gewordene Anstrengung, originär islamisch zu sein, und die daraus abgeleitete Beanspruchung, über genuin islamische Methoden und Argumentationsstrukturen zu verfügen, rühren von einer dem klassischen Islam fremden *modernen* Haltung her. Die *moderne* Phase des muslimischen Denkens stellt zweifellos seine chaotischste Epoche dar. Hier treffen die traditionellen Ausprägungen und neuzeitlichen Denkanstöße in Formen aufeinander, die von ihren Leitgedanken abgekoppelt und teilweise opportunistisch interpretiert, teils missverstanden werden. Für das moderne Denken der Muslime sind dabei zwei Dinge charakteristisch: zum Ersten die Grundwahrnehmung von Tradition und Moderne als zweier isolierter, jeweils einheitlicher Reflexionsgegenstände, die wie auf einem Buffet zur Wahl gestellt sind; zum Zweiten eine Rezeption von Tradition und Moderne, die sich aus einem traumatischen Rückständigkeitsgeständnis speist. Auch der Anspruch auf ein genuin islamisches Wissenschaftsverständnis ist dieser modernen Denkatmosphäre geschuldet.<sup>7</sup>

---

6 Diese Sichtweise ist eigentlich an vielen Beiträgen bzw. Äußerungen der Beteiligten abzulesen. Merkwürdigerweise wurde sie im folgenden Gutachten auch von der größten muslimischen Dachorganisation in Deutschland vielleicht nicht konsequent, aber in Grundzügen geteilt: Gutachten des Koordinationsrates der Muslime (KRM) zu theologischen Thesen von Mouhanad Khorchide in seinem Buch »Islam ist Barmherzigkeit«, in: [http://koordinationsrat.de/media/File/gutachten\\_krm\\_17122013.pdf](http://koordinationsrat.de/media/File/gutachten_krm_17122013.pdf)

7 An dieser Stelle sei an das Konzept *Islamization of knowledge* von Ismail Al-Faruqi zu erinnern, das er in Anlehnung an Syed Muhammad Naquib al-Attas entwickelt und 1982 veröffentlicht hat. Für eine Replik vgl. u. a. *Fazlur Rahman*, *Islamization of Knowledge: A Response*, in: *American Journal of Islamic Social Sciences* 5 (1988), 3–12.

Forschungsgebiete wie Koranexegeese (*tafsīr*), Hadithwissenschaft (*ḥadīṭ*), Systematische Theologie (*kalām*) und Jurisprudenz (*fiqh*), welche zweifellos als originäre Disziplinen der islamischen Theologie gelten, sind zwar als von der koranischen Offenbarung hervorgerufene Rezeptions- und Reflexionsweisen den Muslimen eigen, nicht aber originell im Sinne ihrer inneren Logik und Methodik. Zwei grundlegende Fragen beleben diese Disziplinen und beide sind allgemeiner Natur: 1. *Tubūt*, d. h. die Frage nach der Authentizität der Überlieferungen einschließlich des Korantexts. 2. *Dalāla*, d. h. die Frage nach dem Wie des Verstehens, des Interpretierens und des praktischen Umsetzens und damit auch die Frage nach der Bestimmung des Universellen und des Historisch-Partikularen. Die Theologie will also nicht, wie von vielen muslimischen Partnern oder manchen Theologen als Zielsetzung der Theologie propagiert wird, den Glauben hervorbringen, vielmehr stellt der Glaube das epistemische Fundament dar, auf welchem theologische Arbeit erbracht werden kann. Denn die Theologie ist, anders als die Religionswissenschaft, keine Wissenschaft, welche die Religion als außenstehende Beobachterin untersucht. Selbstverständlich steht es den Theologen auch zu, die eigene Religion religionswissenschaftlich zu reflektieren oder andere Religionen zu erforschen; was sie zu Theologen macht, ist jedoch die Bindung ihrer Reflexion an bestimmte Glaubensinhalte.

Die Theologie ist daher für Gläubige nicht nur eine wissenschaftliche Tätigkeit, sondern zugleich eine Suche nach normativer Verbindlichkeit und existenzieller Behauptung. In den Augen anderer Disziplinen und Weltanschauungen ist sie höchstens ein Diskussionsthema, eine andersartige Stimme und eventuell eine unbescheidene konkurrierende Wahrheitsbehauptung und möglicherweise ein Störfaktor. Diese Theologieauffassung gilt auch für die islamische Theologie, wenn sie als Wissenschaft an der Universität betrieben wird. Was die islamische Theologie von anderen Theologietraditionen grundlegend unterscheidet, ist das streng monotheistische Denken, das jegliche menschliche Autorität bezüglich der Bestimmung von Wahrheit negiert. Infolgedessen kann die islamische Theologie keine institutionelle Inanspruchnahme exklusivistischer Wahrheiten akzeptieren. So brachten die islamischen Wissenschaften im Laufe der Geschichte ein dynamisches und plurales Wahrheitsverständnis hervor, das muslimischen Gelehrten die Möglichkeit gab, eine Beziehung zu dem Wissen und dem Fortschritt ihrer jeweiligen Zeit

herzustellen und die erlangten Erkenntnisse nicht nach Herkunft abzusondern.<sup>8</sup>

### 3. Herausforderungen für die islamische Theologie der Gegenwart

Auch die islamische Theologie in Deutschland soll sich dem wissenschaftlichen Wettbewerb und den wissenschaftstheoretischen Erkenntnissen und Diskussionen der Gegenwart stellen dürfen und können, die hier längst stattgefunden haben. Eine islamische Theologie im europäischen Kontext soll sich also der eigenen offenen Wissenschaftstradition anschließen und sich daher entschieden gegen Bestrebungen wenden, sie aufgrund ihrer noch jungen Entwicklungsphase als reine, an praktischen Bedürfnissen oder politischen Zielen orientierte »Hilfswissenschaft« zu betrachten und ihr dadurch im Endeffekt einen zweitklassigen Status einzuräumen. Denn nur hierdurch lässt sich die notwendige Fachautonomie eines neuen Universitätsfaches dauerhaft gewährleisten. Nur so können auch die Absolventen ihrer fachlichen und gesellschaftlichen Verantwortung angemessen gerecht werden.

Die sozialen und gesellschaftspolitischen Erwartungen an die etablierende islamische Theologie in Deutschland sind allerdings enorm. Ihre Verankerung in die akademische Landschaft ist als struktureller und institutioneller Meilenstein auf dem Wege des Heimischwerdens der Muslime in Deutschland zu bewerten. Die Einbürgerung des Islams wird ohne die Einbürgerung seiner Theologie nicht gelingen, weil es sich bei der Religion schließlich um eines der elementaren Identitätsfundamente und bei der akademischen Erschließung um die wissenschaftlich fundierte Erforschung und Lehre dieser Fundamente handelt. Der allgemein verbreiteten Erwartungshaltung nach soll die islamische Theologie die Integration der Muslime in Deutschland über ethnische Grenzen hinweg unterstützen. Dabei soll sie ethnische Unterschiede insoweit nivellieren, dass sie der Herausbildung eines aufgeklärten europäischen Islams förderlich ist und gleichzeitig den grundlegenden Anforderungen der muslimischen Glaubensgemeinschaft entsprechen, die durch die islamischen

---

8 Vgl. Ömer Özsoy/Ertuğrul Şahin, Fundamente der Islamischen Theologie in Deutschland, in: Mathias Rohe u. a. (Hg.), Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens, Freiburg 2014 (i. E.).

Verbände vertreten werden, soweit diese als verfassungskonform einzustufen sind. Diese hohen gesellschaftspolitischen Anforderungen sind schwer mit dem wissenschaftlichen Auftrag des Faches in Einklang zu bringen. Dennoch ist eine Annäherung im Dialog der Erwartungen möglich. Blickt man auf das Anforderungsprofil in seiner Gänze, sind es vor allem zwei Aspekte, welche die Erfüllung dieser Erwartungen günstig beeinflussen könnten: zunächst die Voraussetzungen von Wissenschaftlichkeit und Authentizität, das heißt insbesondere die Unabhängigkeit der Theologie von temporären und kurzlebigen Interessenslagen, aber eben auch die nötige Flexibilität, gesellschaftlichen Fragestellungen begegnen zu können.

Das vorrangige Ziel des Theologiestudiums sollte in erster Linie auf die wissenschaftlich vertretbare Forschung ausgerichtet sein und eine theologisch gewichtete Lehre bevorzugen. Denn nur eine wissenschaftlich ausgewiesene islamische Theologie kann wichtige Beiträge auch zur Ausbildung von Lehrkräften, zur Identitätsfindung der Muslime und ihrer Beteiligung an der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe leisten. In einem weiteren Sinne kann also die islamische Theologie im Hinblick auf ihre Kerngehalte, also insbesondere in ihren Annahmen über das Wahre und Unbedingte, beitragen zu Debatten um Normativitäts- und Wahrheitsansprüche, die »zentraler Bestandteil einer ›wahrheitssensiblen‹ und ihrer eigenen normativen Grundlagen bewussten pluralistischen Öffentlichkeit sind«<sup>9</sup>. Eine selbstreflexive islamische Theologie sollte in diesem Sinne auch davon geleitet sein, sich dem Anspruch der nachmetaphysischen Philosophie in Anlehnung an Habermas zu öffnen, um die kognitiven Inhalte ihrer religiösen Überlieferung »im Schmelztiegel begründender Diskurse aus ihrer ursprünglich dogmatischen Verkapselung freizusetzen und so eine inspirierende Kraft für die ganze Gesellschaft entfalten zu können«<sup>10</sup>.

Zwei elementare Bestandteile einer autonomen Universitätstheologie sind Freiheit der Forschung und Rückbindung an die Tradition. Wie die Wissenschaft Forschungsfreiheit voraussetzt, bedingt auch die Theologie binnenperspektivische Reflektion über die jeweilige Religion und authentisches Kommunizieren von den Ergebnissen. Jede große Theologietradition hat in ihrer Geschichte ein eigenes Lösungsmodell etabliert, um

---

9 *Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam*, Wissenschaftliches Profil des Instituts, in: [www.uni-frankfurt.de/42914384/wissenschaftliches\\_profil/](http://www.uni-frankfurt.de/42914384/wissenschaftliches_profil/)

10 *Jürgen Habermas*, *Zwischen Naturalismus und Religion*, Frankfurt/Main 2005, 149.

diese Prämissen in Einklang zu bringen: Während die christlichen Theologien diesen Widerspruch durch einen Kompromiss zwischen Staat und Kirche zu bewältigen versuchten, schlug die islamische Tradition einen anderen Weg ein, in dem die Theologie von Beginn an als Wissenschaft begriffen und betrieben wurde und daher sich allein auf vorherrschende Standards der Wissenschaftlichkeit einließ. Das Fehlen einer von der Gelehrsamkeit zu trennenden theologischen Instanz im Islam, das die Unabhängigkeit der Theologie eher gewährleisten sollte, scheint gerade im deutschen Kontext jedoch die Fachautonomie der islamischen Theologie zu riskieren.<sup>11</sup> Nicht nur die deutschen Staatsorgane suchen, gemäß den Grundsätzen der Säkularität, Ansprechpartner aus den Reihen der muslimischen Organisationen, sondern alle muslimischen Organisationen streben ohne Ausnahme auf die von den Kirchen seit Jahrhunderten in diesem Land übernommene Funktion der religiösen Autorität hin. Formell betrachtet scheint dieses Anliegen legitim und vernünftig, denn diese Organisationen sind es, welche in Moscheen Dienstleistungen anbieten und Imame unterhalten. Der gegen diesen deutschlandspezifischen Zustand einzuwendende Einwand ist prinzipiell: Die islamische Theologietradition kennt keine kirchliche, institutionelle, religiöse Autorität, und dies geht nicht auf eine kontingente Entwicklung zurück, sondern hat mit der Essenz der koranischen Botschaft zu tun.<sup>12</sup>

Die islamische Theologie soll daher über den Differenzen von muslimischen Verbänden und interessengeleiteten Gruppierungen stehen, so dass politische und kurzfristige Interessen nicht theologisiert und somit verfestigt werden. Die historisch etablierten großen Theologietraditionen der Muslime wie Sunnitentum, Schiitentum und viele andere kleinere Untergruppierungen werden wahrscheinlich kurz- und mittelfristig keine institutionelle Berücksichtigung finden können. Wenn es gelingt, die islamische Theologie im Sinne der reflexiven Vergewisserung der Glaubenspraxis der islamischen Traditionen zu institutionalisieren, dann liegt ihre Zukunft nicht notwendig in einem Prozess der Konfessionalisierung nach dem Muster der christlichen Theologien. Die islamische Theologie sollte grundsätzlich alle Richtungen islamischer Glaubenstradition und Gelehrsamkeit einschließen und sich nicht exklusiv auf eine bestimmte

---

11 *Ömer Özsoy*, Islamische Theologie: Frankfurter Modell, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 63 (16.03.2010).

12 *Ilknur Küçük*, Interview mit Ömer Özsoy: Imamausbildung kein Auftrag der deutschen Universitäten, in: <http://www.islamiq.de/2013/11/19/oemer-oezsoy-im-gespraech/>. Für das Original vgl. *Ilknur Küçük*, Ömer Özsoy ile Islam İlahiyatı Üzerine, in: Perspektif, Januar 2013, 14–19.



Traditionslinie beziehen. Im Lehrbetrieb dürfen daher abweichende Traditionen und Varianten nicht systematisch ausgeschlossen werden. Das gebieten allein die ethische Verantwortung und die wissenschaftliche Aufrichtigkeit. Anschauungen und Gruppen, die sich sonst aus divergierenden dogmatischen und methodologischen Gründen aus dem Weg gehen, sind zumindest kurz- und mittelfristig gezwungen, miteinander zu kooperieren. Ich hoffe, diese aus der Notwendigkeit entstehende Kooperation bleibt nicht kurzfristig und verändert auch nachträglich das Bewusstsein besagter Gruppierungen, so dass aus dieser pragmatischen Notwendigkeit eine existentielle Nachhaltigkeit wird. Das mag ein schmerzlicher Prozess sein, der erfordert, dass wir Muslime über unseren Schatten springen.

Wenn von einer islamischen Theologie als Wissenschaft die Rede ist, wird der Wissenschaftsbegriff offensichtlich nicht zu eng, im Sinne der Idee von einer wissenschaftlichen Wahrheit festgeschrieben. Treffender ist eine Charakterisierung von Wissenschaft als pluriforme, rationale Argumentation, die intersubjektiv nachvollziehbar und überprüfbar ist. Mit dem Begriff »pluriform« ist angezeigt, dass das Kriterium der Rationalität nicht zu eng gefasst werden darf, sondern dass verschiedene Typen von Rationalität bestehen, so schon bei Aristoteles und auch in der islamischen Tradition. Islamische Theologie ist der Rationalität in allen Ausprägungen verbunden, das heißt, sie schließt keine einzige systematisch aus und widmet sich ferner der Frage, ob diese Typen von Vernunft noch einmal in eine inklusive Einheit gefasst werden können. Die islamische Theologie soll sich mit diesem Anspruch auf die Wissenschaftlichkeit bei gleichzeitiger Verbundenheit mit den authentischen Inhalten ihrer eigenen Tradition in den Lehr- und Forschungsbetrieb an der Universität integrieren und sich hier als interdisziplinär lern-, aber auch lehrfähig zeigen.

Auch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates sprachen davon, dass Theologien »keine ihnen exklusiv eigenen Forschungsmethoden oder Erkenntnisweisen« kennen, sondern dem »Methodenkanon der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften verpflichtet«<sup>13</sup> sind. In diesem Sinne plädierten die Empfehlungen auch dafür, dass die neu zu gründenden Islamischen Studien eingehend mit anderen Theologien, den islamwissenschaftlichen Fächern sowie den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an den Universitäten kooperieren sollten: »Allein diese Kooperationen können gewährleisten, dass die an deutschen Universitä-

---

13 *Wissenschaftsrat*, Empfehlungen zur Weiterentwicklung (s. Anm. 2), 52.

ten herrschenden wissenschaftlichen Standards von Anfang an in den neu entstehenden deutschsprachigen Islamischen Studien berücksichtigt werden.«<sup>14</sup> Eine solche Kooperation und somit eine Integration des neuen Faches sind allerdings ohne Vereinnahmungstendenzen von den etablierten Nachbarfächern keine Selbstverständlichkeit. Auch die muslimischen Theologen müssen hier aktiv werden. Denn die Kooperation und Integration setzten etliche Vorleistungen seitens der muslimischen Theologen voraus. Schon in der islamischen Tradition sind Anschlussdiskurse an ein pluralistisches Wissenschaftsverständnis vorhanden. Die muslimischen Theologen müssen diese Diskurse rekonstruieren, ihre Konstituierungsprozesse offenlegen und im Kontext der gegenwärtigen Universitätslandschaft aktualisieren. Dies gilt nicht nur für die Forschung, sondern in besonderer Weise auch für die Lehre und damit für die curriculare Ausformung der neuen Studiengänge, um die Studierenden in die Lage zu versetzen, die Pluralität der an sie herangetragenen Inhalte und Methoden als aufeinander bezogen zu begreifen und nicht etwa als unvermittelte und disparate Nebeneinanderstellungen von modularen Einheiten zu erfahren. Eine der zentralen Aufgaben der islamischen Theologie im europäischen Kontext ist daher die methodische und theoretische Vergewärtigung des klassischen Kanons. Dementsprechend sollen die klassischen Methoden der einzelnen Grunddisziplinen erforscht und ihre Praktikabilität und Kompatibilität mit neueren wissenschaftlichen Methoden untersucht und überprüft werden. Es besteht dringender Forschungsbedarf bei der Aktualisierung, Kontextualisierung und Vergewärtigung aller klassischen Bereiche in einem werteppluralen europäischen universitären Kontext. Ein Lehrangebot unterhalb dieses Mindestkanons wird sich schwerlich als Theologie des Islams erkennen lassen.

Da die Offenbarung des Korans einen sprachlichen Charakter hat und der Koran deswegen die Manifestation der kommunikativen Intention Gottes darstellt, stehen die arabische Sprache und deren Verständnis im Zentrum der islamisch-theologischen Disziplinen. Sie ist nicht nur der Zugang zu den Grunddokumenten, sondern auch selbst die Grundlage für die Deutungsversuche. Ziel der muslimischen Gelehrten war seit jeher, die Intention Gottes im koranischen Text aufzudecken und demgemäß ethische Rechtsbestimmungen für die sich entwickelnde muslimische Gemeinde zu formulieren. Die Sprache diente den Gelehrten auch als eine wissenschaftlich objektivierbare Grundlage zur Konsensfindung.

---

14 *Wissenschaftsrat*, Empfehlungen zur Weiterentwicklung (s. Anm. 2), 77.

#### 4. Islamische Theologie in der europäischen Universitätslandschaft

Die Feststellung wäre nicht übertrieben, dass mit der Etablierung der islamischen Theologie in der europäischen Universitätslandschaft die islamische Wissenschaftstradition zum ersten Mal in der Geschichte die Möglichkeit bzw. Herausforderung erfährt, sich in erster Person von der Warte der europäischen Universitäten heraus mitzuteilen bzw. zu behaupten. Mit der europäischen Universität ist hier die Heimat neuzeitlicher Philosophie und postaufklärerischer Wissenschaftstradition gemeint. Die Begegnung der klassischen islamischen Wissenschaften, die bisher nur die Gläubigen in den muslimischen Mehrheitsgesellschaften angesprochen hat, mit der neuzeitlichen Wissenschaftstradition des Westens ist sehr bewegend. Diese Begegnung wird vermutlich nicht nur die Wahrnehmung des Islams im Westen grundlegend verändern, sondern auch den Wissenschaftsbetrieb in der islamischen Theologie wesentlich voranbringen. Dafür finden sich auch Beispiele in der Geschichte. Die historische Verschmelzung und gegenseitige Befruchtung der Wissenschaften – und das gilt es zu betonen – nach dem Vorbild der antiken griechischen Philosophie und der islamischen Wissenschaften im Mittelalter ist keine Selbstverständlichkeit. Damit sich die Tradition gegenseitiger Befruchtung in den Zentren der islamischen Theologie in Deutschland wiederbeleben kann, müssen zwei Voraussetzungen erfüllt werden: Die wissenschaftlichen Standards müssen stets und auf höchstem Niveau eingehalten und die islamische Theologie muss authentisch betrieben werden. Die Universität ist der einzige Ort, wo diese Verschmelzung zustande kommen kann. Denn die Weltdeutungen der Religionen können nur an einer Universität auf einem diskursiven Fundament fußen, wo sie mit anderen philosophischen und religiösen Weltanschauungen nebeneinanderstehen. So kann die islamische Religion im Lichte der Wissenschaft und des Göttlichen sich ausdrücken und disputieren. Als eine bekenntnisorientierte Aktivität läuft die Theologie Gefahr, immer wieder einem Dogmatismus und Antagonismus anheimzufallen. Durch die soziale Kontrolle, die Gewährleistung der Wissenschaftsfreiheit an der Universität und demokratische Mechanismen wird aber verhindert, dass sich innerhalb der islamischen Theologie reaktionäre und antiemanzipatorische Sichtweisen oder Antagonismen durchsetzen.

Kritische Reflexion und ergebnisoffene Forschung lassen sich aus islamischer Perspektive vom reflexiven Umgang mit der Welt als einer koranischen Pflicht ableiten. Die koranische Aufforderung, die Welt

kritisch zu betrachten, geht auf seine schöpferischen und offenbarungstheologischen Grundlagen zurück, wo sich das Geschehen in Natur und Geschichte nach Gesetzmäßigkeiten abspielt. Schöpfung und Offenbarung sind zugleich Zeichen Gottes (*āyāt Allāh*), die einander nicht widersprechen. Der Koran fordert die Gläubigen zur Wahrheitssuche und zu einer ständigen Ergründung der Gesetzmäßigkeiten und Mechanismen auf, nach denen sich das Geschehen in der Welt abspielt. Die koranische Offenbarung ist vor diesem Hintergrund als der letzte und zugleich entsakralisierende Eingriff Gottes in die Geistesgeschichte der Menschheit zu verstehen. Unter Entsakralisierung ist in diesem Falle die Abwendung des Blickes weg vom Himmlischen und von einer heilsgeschichtlichen Perspektive hin zu einer dem Menschen zugänglichen Erklärbarkeit und Ergründbarkeit der Welt zu verstehen. Nach dieser koranischen Szene wurden die Intervention Gottes in die Welt mit dem Koran abgeschlossen und der Mensch mit der letzten Offenbarung in seine eigene Mündigkeit entlassen, mit der er nun autonom, vernunftbasierend und ohne Interventionen von höhergestellten religiösen Instanzen die Welt ergründet.

Theologien beanspruchen für sich schließlich nicht, göttlich und übergeschichtlich zu sein; sie sind letztendlich als menschliche Reflexion über das Göttliche räumlich und zeitlich determiniert. So lässt sich innerhalb des Islams in Geschichte und Gegenwart eine Vielfalt von Theologie- und Denkrichtungen finden, die zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten entsprechende Ausprägungen entwickelt haben. All diese muslimischen Theologietraditionen beziehen sich zwar auf das gleiche Referenzsystem, in dessen Zentrum die koranische Offenbarung und die Sunna, die Traditionen des Propheten und der Urgemeinde, mittels einer untrennbaren Einheit verbunden, gemeinsam stehen, sie wurden aber von ganz bestimmten geschichtlichen, geographischen, kulturellen und politischen Umständen beeinflusst. Daher hat sich die islamische Theologie nie als isolierte Einheit entwickelt und wird das auch in Zukunft nicht tun. So entwickeln sich auch heute in neuen Kontexten, angesichts neuer Fragen neue theologische Richtungen, und dies wird wohl immer so sein.

## 5. Kritische Bemerkungen zum Abschluss

Abschließend sei gestattet, einige Bedenken bezüglich der bisherigen Entwicklung der islamischen Theologie zu teilen:

1. So wie Humboldt es betonte, ist die wissenschaftliche Tätigkeit in erster Linie ein individuelles Bestreben und bedarf zweier Dinge: Zurückgezogenheit und Ruhe. Demzufolge braucht wissenschaftliche Arbeit zuvörderst Zeit. Jedoch sehen wir, dass mit hohem Tempo die Zentren der Islamischen Theologie gegründet, Personal eingestellt, Curricula erstellt, der Lehrbetrieb begonnen, Kooperationen eingegangen und Konferenzen und Tagungen veranstaltet wurden und erwartet wird, dass auch noch in großem Umfang wissenschaftliche Publikationen entstehen.
2. Die islamische Theologie hat, wie jede andere Wissenschaftsdisziplin, bestimmte anerkannte wissenschaftliche Normen und unabdingbare Standards, über die in und zwischen den Standorten der neu entstandenen islamischen Theologie in Deutschland kein innerislamischer Austausch stattfinden konnte. Die Unterstützung der benachbarten Disziplinen ist auch hierbei sicherlich hilfreich, sollte aber die islamische Theologie nicht zu sehr gestalten und formen dürfen.
3. Wissenschaft hat internationalen Charakter. Die islamische Theologie sollte als eine Wissenschaftsdisziplin im internationalen Gefüge seinen Platz finden. In Deutschland herrscht die Vorstellung, die islamische Theologie auf die Ausbildung von Lehrern und Imamen für Deutschland zu reduzieren. Demnach besteht die Gefahr, die islamische Theologie allzu sehr auf die lokalen Bedürfnisse hin zu formen und in Provinzialität zu verfallen.